Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz)

(12. Fortsetzung)

„Aber selbstverständlich", sagte die Frau, bevor ihr Mann noch eine Antwort geben konnte."

Martin merkte sehr wohl, daß er in der Frau eine Verbündete gefunden hatte. Weiß Gott, das Schicksal meinte es wirklich gut mit ihm. Als sie nach einer reichlichen Stunde wieder aus dem Boot stiegen, reichte ihm die Frau Bürgermeister zu herzlichem Dank die Hand.

„Es war wirklich eine schöne Stunde."

„Ja", sagte der Bürgermeister. „Es war schön." Und dann wollte er bezahlen. Aber Martin wehrte entrüstet ab. Nein, es war ihm wirklich eine Ehre, rudern zu dürfen.

•

Allmählich wurde es Abend, ein sehr schöner Abend mit einem rosiglockigen Gewölk. Schon langsam wurden es weniger Menschen am See. Martins Augen glitten über das Wasser hin, auf dem der Goldstrom der sinkenden Sonne sein verschwenderisches Licht hinzitterte. Es ging wohl für die Zukunft nicht, daß er allein die Aufsicht hier führte. Er mußte sehen, daß er ein paar tüchtige Burschen, gute Schwimmer und Ruderer, auftreiben konnte, die wenigstens an Sonntagen bereit standen, wenn jemand weit draußen auf dem See eine Schwäche überkam.

Nach einer Stunde war die Sonne untergegangen. Nur auf dem Plochen züngelte noch eine Weile das Licht wie eine lohende Flamme, bis die Schatten hinaufkrochen und es verscheuchten.

Der See wurde stiller und stiller. Nur ein paar Menschen waren noch da, die sich eben auch zum Heimweg anschickten. Unter ihnen war auch der Wurzl. Als einer der Unentwegtesten hatte er den ganzen Nachmittag am Strand gehockt. Er konnte sich nicht sattsehen an dem bunten Gewimmel und ließ seine Augen hurtig spazierengehen hinter den Frauen und Mädchen her, seine verborgenen Sehnsüchte wurden hellwach dabei und manch tiefer Seufzer löste sich von seinem Herzen. Zum Schluß hielt er es für seine Pflicht, dem Martin etwas Anerkennendes zu sagen.

„Das war ein Nachmittag, den laß ich mir loben. Dreißig Pfennig kostet der Eintritt wohl, aber man sieht was für sein Geld."

Martin hätte ihn gerne etwas gefragt, aber weil Heydebrucks dabeistanden, unterließ er es. Diese beiden waren die letzten, die gingen, und Martin stand allein am See. Er sah noch nach, ob die Kähne alle gut gesichert waren und schritt dann ins Haus hinüber. Drei Kammern waren dort instandgesetzt. Eine davon diente provisorisch als Küche, in der anderen schlief die Kreszenz und die dritte diente ihm als Schlafgemach.

In der Küche brannte Licht und das Essen stand auf dem Tisch. Im Ofenwinkel hockte die Frau, mürrisch und schweigsam, mit einem Gesicht so unendlich alt, mit anderen Linien als denen der Menschen, abweisend und verschlossen. Nur wenn sie die langen Wimpern hob, leuchtete das braune Auge sanft und gütig. Das wirkte so seltsam dann in diesem verschlossenen Gesicht, daß man wie vor einem Rätsel stand.

Martin setzte sich an den Tisch und begann zu essen. Er hatte tüchtig Hunger mitgebracht und ließ es sich schmecken. Eigentlich könnte er zufrieden sein mit der Kreszenz. Sie verstand zu kochen, darüber war kein Zweifel. Und auch sonst, ja — sie kümmerte sich tüchtig um alles und vertrug ein hartes Wort geduldig ohne zu murren. Ein paarmal hatte sie Martin heute schon angefahren. Es tat ihm plötzlich leid und er schaute hin zu ihr.

„Warum ißt du nicht?"

„Hab schon gegessen, Herr."

Damit stand sie auf und legte ihm das Geld hin, das sie an der Kasse vereinnahmt hatte. Es war sauber geordnet, so daß er es mit Schnelligkeit überzählt hatte

Donnerwetter, das hat sich aber gut angelassen. Er blickte rasch auf, freudig bewegt. Aber die Kreszenz verstand diesen schnellen Blick anders und sagte beteuernd:

„Es war wirklich nicht mehr, Herr. Gewiß, ich habe keinen Pfennig genommen. Der Herr sollte die Eintrittskarten nachzählen, es muß genau stimmen."

„Aber Kreszenz, was fällt dir denn ein? Ich bin ja überrascht, daß es so viel ist. Er nahm ein paar Geldstücke und hielt sie ihr hin. „Da, nimm das, du hast es dir redlich verdient."

Sie wehrte ab. Dafür habe sie ihren Lohn, meinte sie.

„Spreiz dich nicht und nimm es", sagte er ein wenig ungeduldig. „Hast den ganzen Sonntag hinhängen müssen. Ja — und überhaupt — ich habe es mir überlegt. Du kannst dableiben. Ich glaub, daß wir beide ganz gut zusammen auskommen werden. Du bist fleißig und ehrlich, und das ist viel wert."

Für einen Augenblick hoben sich ihre Wimpern. Sie war es offensichtlich nicht gewohnt, daß jemand gut zu ihr redete. Wie sollten die Menschen auch wissen, daß jedes gute Wort wie ein leuchtender Stern in ihr verbittertes Herz fiel.

„Wenn es dein Wunsch ist, ich bleibe gerne hier."

Das war alles, was sie sagte, dann verkroch sie sich wieder in den Ofenwinkel und saß klein und still und verwachsen dort, aber glücklich bis ins tiefste Wesen hinein.

Sie war verwachsen seit dem frühen Kindesalter und hatte in ihrem Leben wenig Gutes gehabt. Immer unter fremden Leuten ihr Brot suchend, hatte sie viel mehr Spott empfangen als Liebe, und als sie hierher kam an den See dachte sie schon voll Bangen, wie lange es wohl dauern werde, bis sie auch hier wieder fortziehen mußte, weil es ja auf die Dauer nicht ging, sich mit Spott und Grobheiten verhöhnen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

„Ich kann nicht immer mit ihm die vier Treppen hinunterlaufen, darum kommt er einfach so an die frische Luft!"

Zeichnung: Bergström, Delke

Der Sternhimmel im Juli

Im Juli ist Venus Abendstern. Venus kann bei Monatsbeginn bis 22.40 Uhr Sommerzeit, am Ende des Monats bis 22 Uhr gesehen werden. Mars im Sternbild der Fische geht zunächst um 0.40 Uhr auf und Ende des Monats um 23.10 Uhr, und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung beobachtet werden, ebenso wie Jupiter im Bild des Stiers, der am Anfang des Monats von 2.45 Uhr und am Ende des Monats um 1.05 Uhr aufgeht. Das gleiche mit ungefähr den gleichen Zeiten gilt auch für Saturn, ebenfalls im Bild des Stiers. Merkur ist Ende des Monats am Morgenhimmel sichtbar.

Der abendliche Fixsternhimmel ist von den Sommersternbildern Leier, Schwan und Adler beherrscht, die zenitnah im Südosten zu finden sind; die jeweils hellsten Sterne der drei Bilder, Waage, Deneb und Atair bilden ein gleichschenkliges Dreieck mit der Spitze bei Atair. Hoch im Süden steht der Herkules, tiefer Ophiuchus und Schlange, alle drei freilich wenig eindrucksvoll. Dagegen wird das Auge am südlichen Horizont sofort auf eine Gruppe hell funkelnder Sterne auf-

merksam, die dem Skorpion angehören; mehr südöstlich steht der Schütze. Tief am südwestlichen Horizont schickt sich Spica zum Untergang an, im Westen Deneb und über beiden strahlt der rötliche Arktur im Bootes; in seiner Nähe ist die nördliche Krone zu finden. Der Himmelswagen oder Große Bär steht jetzt westlich bis nordwestlich vom Zenit; zwischen ihm und dem Polarstern schlängeln sich die Sterne des Drachenschwanzes hindurch, während der Drachenkopf fast im Zenit steht. Im Nordwesten steigen Cepheus und Cassiopeia empor, tiefer der Perseus mit dem veränderlichen Algol, und dicht über dem nördlichen Horizont strahlt einsam ein heller Stern, Capella. Im Osten endlich sind Andromeda und Pegasus im Aufgang begriffen, im Südosten der Steinbock.

Ende des Monats ist eine erhöhte Sternschnuppentätigkeit zu erwarten, es sind die Schnuppen des Aquaridenstroms, die alljährlich um diese Zeit eintreffen. Der Ausstrahlungspunkt des Schwarmes liegt im Sternbild des Wassermanns, oder wie er lateinisch heißt, Aquarius, daher erklärt sich sein Name. Der Radiationspunkt geht am späten Abend am südöstlichen Himmel auf.

Der Mond tritt am 2. und am 31. Juli ins erste Viertel, am 8. ist Vollmond, am 16. letztes Viertel und am 24. Neumond.

Der Reichtum des Meeres an Salz und Metallen. Die Analyse von 1 Liter Wasser des Atlantischen Ozeans ergab einen Mineralsalzgehalt von 35 Gramm, davon allein 27 Gramm Kochsalz. Würde das ganze Wasser eines Ozeans verdunsten, so bliebe bei einer gleichmäßigen ebenen Fläche des Meerbodens eine Salzschicht von nahezu 60 Meter Höhe zurück. — Das im Meerwasser enthaltene Silber beträgt etwa ein hundertstel Gramm pro Tonne. Das ganze Weltmeer mit seinen rund 1400 Millionen Kubikmeter Wasser birgt demnach einen Silberreichtum von etwa 1400 Tonnen. Gold soll aber noch in fünffacher Menge im Meerwasser enthalten sein.

Kranke Zähne können nur durch gewissenhafte Behandlung gesund gemacht werden. Richtige Zahnpflege aber schützt vor Krankheiten und Zahnzerfall.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege